Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn

Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn

Band: 23 (2018)

Artikel: Die Ausgrabung an der Baslerstrasse 15 : ein Querschnitt durch den römischen Vicus von Olten

Autor: Tortoli, Fabio

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-844136

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Ausgrabung an der Baslerstrasse 15 – ein Querschnitt durch den römischen Vicus von Olten

FABIO TORTOLI

Im Frühjahr 2016 lieferte eine zweimonatige Grabung an der Baslerstrasse 15 neue Einblicke in die wenig erforschte römische Kleinstadt von Olten. Die Ausgrabung brachte Reste der römischen Hauptstrasse zum Vorschein, die im Bereich der heutigen Baslerstrasse durch den Vicus in Richtung Hauenstein führte. In der untersuchten Fläche westlich der römischen Strasse wurden Baustrukturen aus mehreren Siedlungsphasen des Vicus entdeckt. Im 1. Jahrhundert n. Chr. war das Areal locker überbaut: An einer parallel zur Hauptstrasse verlaufenden Nebenstrasse lagen verschiedene Pfostenbauten sowie eine Töpferwerkstatt. Gegen Ende des 2. Jahrhunderts ersetzten zwei massive Steingebäude die älteren Holz- und Fachwerkbauten. Das grössere Gebäude fiel im späten 3. Jahrhundert n.Chr. einem Feuer zum Opfer. Nach dem Zerfall der vicuszeitlichen Steingebäude stand hier in spätrömischer oder frühmittelalterlicher Zeit ein Pfostenbau aus Holz.

Der römische Vicus von Olten

Die Fundstelle an der Baslerstrasse 15 (Abb. 1) liegt in der Oltner Innenstadt, rund 100 Meter nordwestlich der Altstadt und rund 170 Meter vom Aareufer entfernt. Bisher gab es kaum eine grossflächige archäologische Ausgrabung innerhalb der römischen Kleinstadt von Olten. Wie die Verbreitung römischer Einzelfunde zeigt, dehnte sich die Kleinstadt, der Vicus des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr., über ein Areal von zirka 250×300 Metern in der heutigen Alt- und Innenstadt aus (Abb. 2). Der einzige annähernd bekannte Gebäudegrundriss befindet sich an der Ecke Baslerstrasse/Römerstrasse (Abb. 3,5). Hier legte O. Lüdin in den Jahren 1962/63 in 2,5 bis 3 Meter Tiefe fünf Räume eines Badegebäudes aus dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. frei (JSolG 38, 1965, 269–279). Im Weiteren kennt man noch die beiden Töpferwerkstätten (Abb. 3,7 und Abb. 3,10) an der Hauptgasse und an der Römerstrasse (Schucany 1996; Tortoli 2016) etwas genauer.

Weitere Fundmeldungen römischer Mauern, Böden und Funde aus dem näheren Umfeld der Grabung an der Baslerstrasse 15 liegen zwar seit dem frühen 20. Jahrhundert vor. Ihre genaue Lage ist aber jeweils nicht bekannt. So kamen im Jahr 1907 beim Bau der Kanalisation in der Baslerstrasse eine von Norden nach Süden mächtiger werdende Kulturschicht, Baureste, wie Mauerzüge und Bodenbeläge, sowie Münzen, Kleinfunde aus Bronze und Keramik zum Vorschein (von Arx 1909, 84–87). Weiter nördlich, an der Kreuzung der Basler- und der Frohburgstrasse, beobachtete M. von Arx im Strassengraben vier übereinanderliegende «Strassenbette» (vgl. von Arx 1909, 84; Tafel V). Ebenfalls im Jahr

1

Abb. 1
Mitten in der Oltner Innenstadt kamen im Jahr 2016 Überreste des römischen Vicus zum Vorschein. Blick vom Stadthaus aus nach Osten.

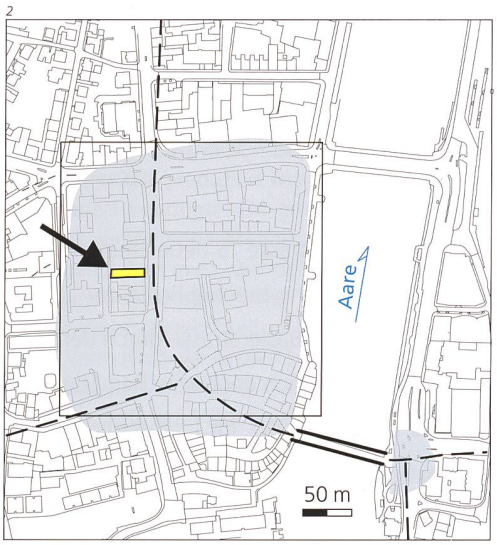


Abb. 2
*Ungefähre Ausdehnung des römischen Vicus von Olten, basierend auf der Verteilung von Einzelfunden **(hellblau)**. Grabung 2016 an der Baslerstrasse 15 **(gelb)**.*

1907 entdeckte man an der Baslerstrasse 3 einen Mörtelboden, eine Pflästerung, Mauern mit Wandmalereien und zwei Münzen (ASA 23, 1921, 186–193). Beim Bau eines Kellers an der Baslerstrasse 9, unmittelbar südlich der Liegenschaft Baslerstrasse 15, stiess man 1920 auf zwei übereinanderliegende römische Böden (Archiv Kantonsarchäologie). 1971 wurde während der Aushubarbeiten für das Warenhaus Coop-City eine fundreiche Kulturschicht festgestellt; leider fand jedoch keine richtige Ausgrabung statt (JSolG 46, 1973, 177–190).
In jüngerer Zeit, im Jahr 2008, kam bei einer Sondierung auf dem Munzingerplatz der Kieshorizont einer römischen Strasse oder eines Platzes zum Vorschein (ADSO 14, 2009, 103). 2013 beobachtete eine Mitarbeiterin der Kantonsarchäologie in einem Graben für die Gasleitung im Trottoir vor der Baslerstrasse 15 in 1,2 Meter Tiefe eine römische Schicht mit Keramikscherben. Dass in der Oltner Innenstadt weiterhin mit römischen Entdeckungen zu rechnen ist, zeigen die jüngsten Untersuchungen vom November 2017: Bei einer Baubegleitung von Werkleitungsgräben dokumentierte die Kantonsarchäologie an der Basler- beziehungsweise an der Konradstrasse Gebäudereste (siehe Kurzberichte in diesem Heft).

Ausgrabung

Das Bauprojekt an der Baslerstrasse 15 sah den Abbruch der bestehenden Liegenschaft mit dem Blumenladen Lehmann und einen Neubau mit Restaurant im Erdgeschoss sowie Wohnungen in den Obergeschossen vor. Da der Altbau nur den zur Baslerstrasse hin ausgerichteten Teil der Parzelle einnahm und nur über einen kleinen Keller verfügte, war mit einer guten Erhaltung der archäologischen Schichten und Strukturen zu rechnen. Nach dem Abbruch untersuchte ein durchschnittlich siebenköpfiges Team von Mitte März bis Ende Mai 2016 eine rund 200 Quadratmeter grosse Grabungsfläche (Abb. 3). Unter Leitung des Schreibenden arbeiteten mit: Carlos de Abreu Alegria, Daniel Bianchi, Martin Bösch, Ruth Bühler, Karin Casanova, Juha Fankhauser, Simone Mayer, Andrea Nold, Josef Schelbert, Thomas Schwarzenbeck, Johannes Wimmer und Pascal Zaugg. René Steiger und Hubert Gehrig unterstützten das Grabungsteam bei der Fundsuche mit dem Metalldetektor. Im Anschluss an die Ausgrabung begleitete die Kantonsarchäologie vom 6. bis 13. Juli 2016 den Aushub für einen Werkleitungsgraben in der Baslerstrasse. Der knapp 11 Meter lange, zirka 1,6 Meter breite und rund 4 Meter tiefe Graben wies zahlreiche Störungen auf. Deshalb wurde lediglich das Nordprofil dokumentiert (vgl. Abb. 11).
Die ganze Ausgrabung brachte unter anderem rund 250 Kilogramm Gefässkeramik, 116 Kilogramm Tierknochen, 1100 Objekte oder Fragmente aus Eisen, über 100 Bronzeobjekte sowie 70 Münzen zum Vorschein. Diese riesige Materialmenge musste zunächst während eines Jahres gewaschen, sortiert und inventarisiert werden. Sie wird aktuell im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Bern genauer untersucht. Nur die Fundmünzen sind bereits definitiv ausgewertet (siehe Beitrag Schinzel in diesem Heft).

Schichtabfolge

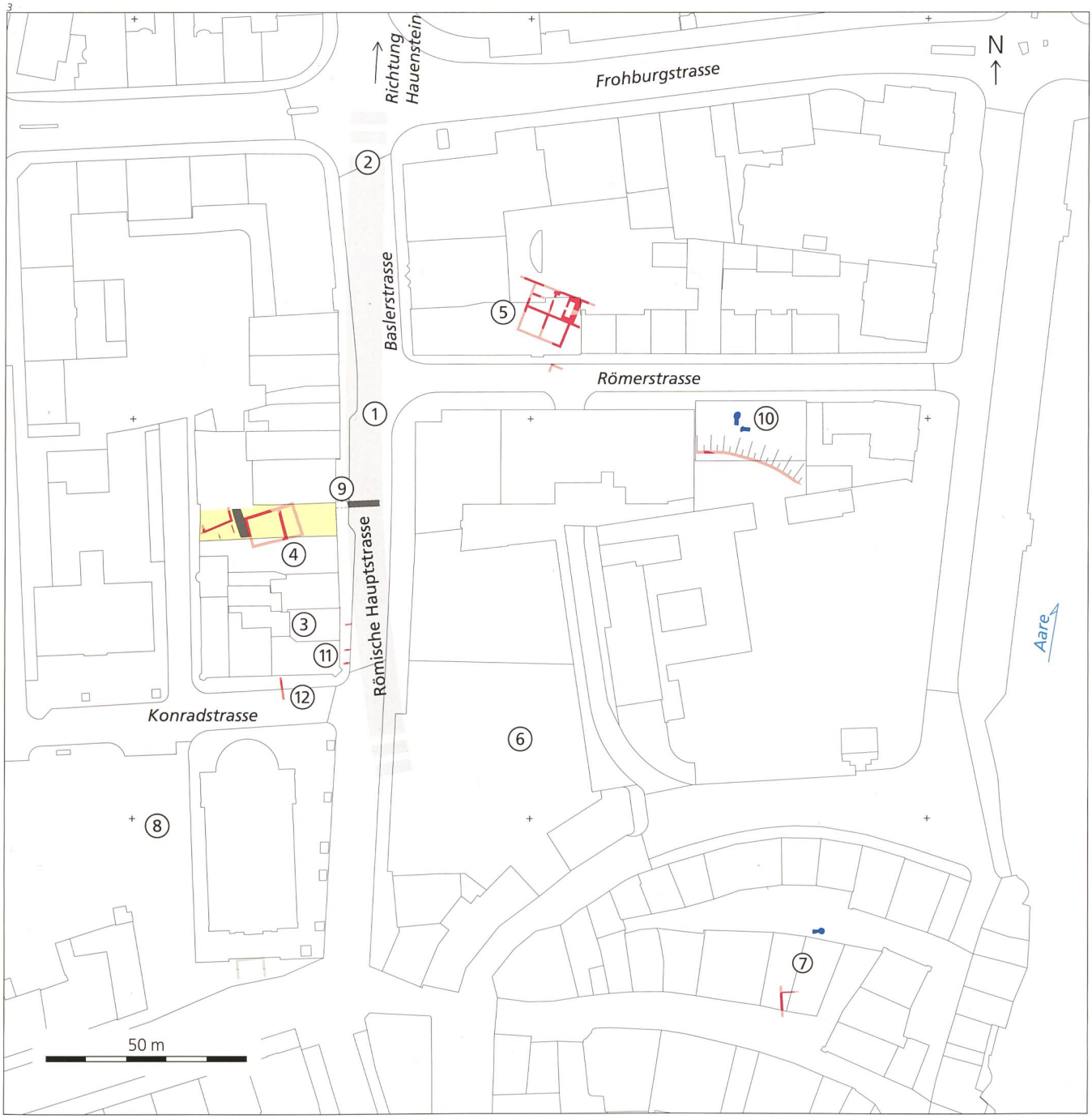
Einen guten Überblick über die Schichtabfolge der Siedlungsphasen 1 bis 5 des Vicus gibt das Südprofil (Abb. 4): Unterhalb von zirka 398 Meter ü. M. zeigte sich stellenweise der Übergang zum anstehenden Flussschotter. Darüber folgte ein hellbrauner, sandiger Silt, der als Flusssediment zu deuten ist. Darin und auf dessen Oberkante fanden sich einige Silices sowie zwei Gruben und eine Feuerstelle aus prähistorischer Zeit. Das darüber gelegene römische Schichtpaket erreichte eine Mächtigkeit von bis zu 80 Zentimeter. Die Befunde des 1. bis 3. Jahrhunderts lassen sich grob in fünf Siedlungsphasen einteilen: Aus Phase 1 im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. stammten die Pflästerung und eine dazugehörende Pfostengrube eines Gebäudes. Darüber lag eine auf der gesamten Grabungsfläche erfasste Lehmschicht. Im Verlauf des 1. Jahrhunderts entstand in Phase 2 eine Strasse mit seitlichen Abwassergräben, die auch noch in Phase 3 bestand. In Phase 4 im 2. Jahrhundert wurde der Weg neu aufgekiest und eine breitere Strasse mit seitlichen Abwasserkanälen gebaut. Eine Schuttschicht mit verbranntem Fachwerk markiert das Ende der Bauten aus dieser Besiedlungsphase. In Phase 5 gegen Ende des 2. oder zu Beginn des 3. Jahrhunderts errichtete man das Gebäude B. Ausserhalb des Gebäudes lag eine Wegpflästerung mit einem Abwassergraben. Eine Brandschicht und ein Mauerversturz innerhalb des Gebäudes sowie eine Schuttschicht ausserhalb schliessen die römischen Besiedlungsphasen ab. Das darüber gelegene Schichtpaket stammt aus nachrömischer Zeit, als die römischen Ruinen allmählich zerfielen oder geplündert wurden. Das Fundament eines neuzeitlichen Gebäudes schloss die Schichtabfolge nach oben ab.

Seite 27:

Abb. 3
*Zentrum von Olten mit Übersicht über die Fundmeldungen in der näheren Umgebung der Grabung 2016 **(gelb)**.*
***1** Kulturschicht (1907); **2** Strassenkoffer (1907); **3** Gebäudereste (1907); **4** Böden (1920); **5** Badegebäude (1962/63); **6** Kulturschicht (1971); **7** Töpferofen, Mauer (1991/93); **8** Kieshorizont Strasse/Platz (2008); **9** Kulturschicht (2013); **10** Töpferöfen und Mauerrest auf Böschung (2015); **11** Gebäudereste (2017); **12** Gebäudereste (2017).*
M 1:1500.

Abb. 4
Schichtaufbau und Siedlungsphasen 1–5 des römischen Vicus im Südprofil:
***Beige** Vorrömisch. **1** Natürlich anstehendes Flusssediment aus hellbraunem, sandigem Silt. **Gelb** Phase 1a. **2** Pflästerung; **3** Pfostengrube. **Orange** Phase 1b. **4** Lehmschicht. **Rot** Phase 2 und 3. **5–7** Strasse mit seitlichen Abwassergräben. **Blau** Phase 4. **8–10** Verbreiterte Strasse mit seitlichen Abwassergräben; **11** Schuttschicht mit Brandresten. **Grün** Phase 5. **12** Westmauer Gebäude B; **13** Wegpflästerung; **14** Planie und Pflästerung; **15** Abwassergraben; **16** Brandschicht; **17** Mauerversturz; **18** Römische Schuttschicht. **Grau** Nachrömisch. **19** Nachrömische Schicht; **20** Neuzeitliches Mauerfundament.*
M 1:40

3


Richtung Hauenstein
Frohburgstrasse
N
Baslerstrasse
Römerstrasse
Römische Hauptstrasse
Konradstrasse
Aare
50 m
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12

4

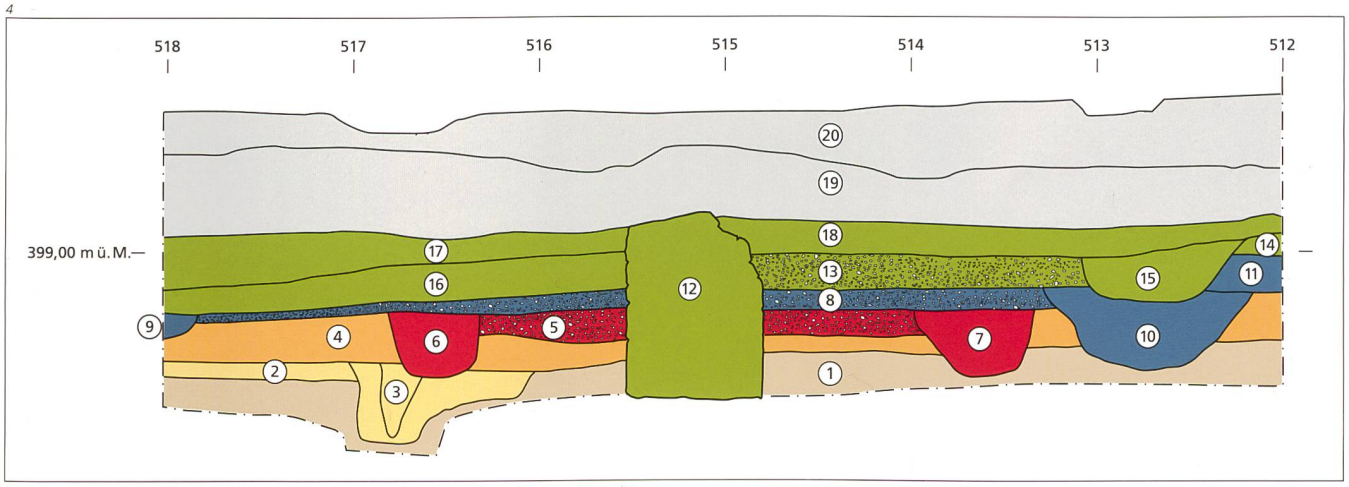

518
517
516
515
514
513
512
399,00 m ü. M.
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20

Abb. 5
Kopf einer Bronzenadel aus der Frühbronzezeit. M 1:1.

Abb. 6
Pfostengrube G1 mit grossem Kalkstein und Steinkranz.

Abb. 7
Die römische Bebauung des Areals vom frühen 1. bis ins 3. Jahrhundert n. Chr.

5

Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

Prähistorische Funde

Auf der natürlich anstehenden Siltschicht kamen einige prähistorische Funde und Strukturen zum Vorschein. Aus dem Neolithikum fanden sich einige Silices wie Abschläge, Geräte mit Retuschen und mindestens eine Pfeilspitze. Eine Feuerstelle aus dem westlichen Teil der Grabungsfläche stammt gemäss ^{14}C-Datierung aus der Frühbronzezeit, aus der Zeit um 1700 v. Chr. (Probenummer ETH-71795). Die nur noch wenige Zentimeter mächtige Feuerstelle bestand aus gebranntem Lehm und wenig Geröllen. Sie hatte eine oval-rechteckige Form und war zirka 1×1,6 Meter gross. Ebenfalls aus der Frühbronzezeit stammt ein 60×70 Zentimeter grosses, zirka 20 Zentimeter tiefes Brandgrab. Darin fanden sich zahlreiche kalzinierte Knochen, vermutlich eines erwachsenen Mannes (Bestimmung V. Trancik Petitpierre, IPNA Universität Basel), sowie eine fragmentierte Bronzenadel (Abb. 5). Im Südprofil des Werkleitungsgrabens kam eine weitere, rundliche Grube mit einem Durchmesser von 60 Zentimeter und einer Tiefe von zirka 15 Zentimeter zum Vorschein. Aufgrund ihrer Verfüllung aus hitzegerötetem Lehm mit etwas Holzkohle hatte die Grube wohl als Feuerstelle gedient. Aus der Grubenverfüllung stammt ein Fragment einer gerundeten Schale mit einziehendem Rand. Solche Gefässe kommen in der ausgehenden Spätbronzezeit, aber auch in der frühen Hallstattzeit vor (vgl. Gutzwiller 2004, 78; Abb. 25,55).

6

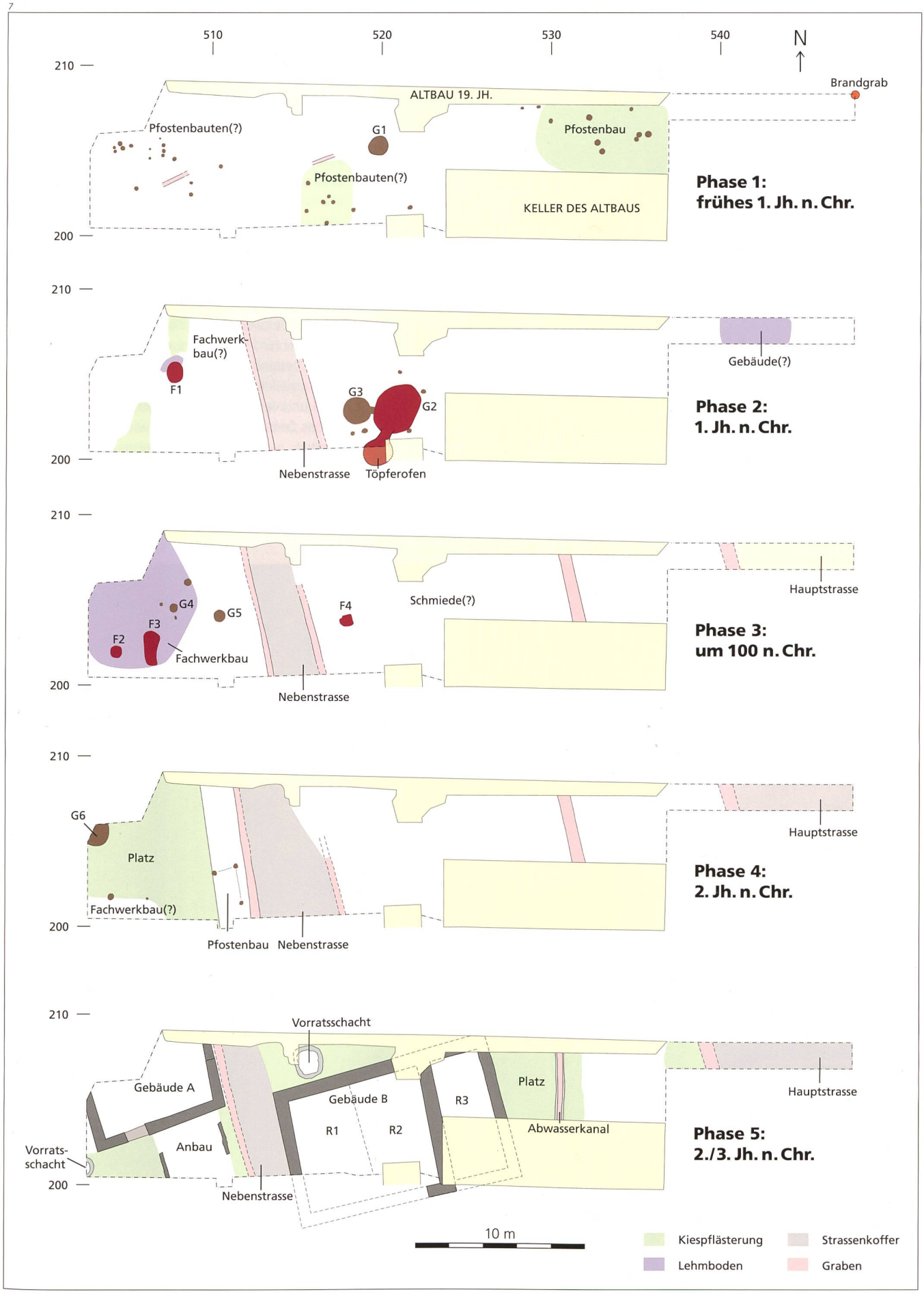
Überbauung zur Zeit des Vicus

Phase 1: Ein Brandgrab und erste Pfostenbauten

Aus der Frühzeit des Vicus stammt ein Brandgrab, das ganz im Osten der Grabungsfläche, unter der heutigen Baslerstrasse, im Werkleitungsgraben angeschnitten wurde (Abb. 7 und Abb. 11). Es enthielt verbrannte Keramikfragmente, einen Zierbeschlag aus Bronze sowie die Imitation einer Münze des Augustus, die in den Jahren um Christi Geburt geprägt wurde. In der Regel lagen römerzeitliche Gräberfelder entlang der Ausfallstrassen ausserhalb der Siedlung. Das Grab weist somit darauf hin, dass diese Stelle damals noch ausserhalb des Vicus lag und dass bereits in der Frühzeit der Siedlung im Bereich der heutigen Baslerstrasse eine Strasse verlief.

Erst zu einem späteren Zeitpunkt in Phase 1 wurden die ersten Gebäude errichtet. Die auf dem Plan eingetragenen Befunde konzentrierten sich an drei Orten, die möglicherweise unterschiedliche Gebäudestandorte anzeigen. Im Westen der Grabungsfläche zeigten sich an der Oberkante des anstehenden Lehms sechzehn grössere und kleinere Pfostenlöcher sowie ein Abschnitt eines Balkengrabens. Die Pfostenlöcher hatten unterschiedliche Formen und Tiefen und lassen sich nicht zu einem sinnvollen Grundriss rekonstruieren. Einzig der Balkengraben belegt, dass die Ausrichtung der frühen Bauten bereits jenen der späteren Besiedlung entspricht. Im mittleren Teil der Grabung zeigte sich eine weitere Gruppe mit acht Pfostenlöchern. Zudem lag hier eine Kiespflästerung, die im Norden durch einen Balkengraben begrenzt war. Abgesehen von der Ausrichtung, kann die Ausdehnung des Gebäudes jedoch nicht genauer definiert werden. Möglicherweise gehörte auch die 1,1 Meter grosse Pfostengrube G1 (Abb. 6) zu diesem Pfostenbau. Der Holzpfosten, der einst in der Grube stand, war mit einem grossen, unregelmässigen Kalkstein und einem Kranz aus Geröllen und vereinzelten kleineren Kalkbruchsteinen verkeilt. Im östlichen Teil der Grabungsfläche kam eine weitere Gruppe mit zehn Pfosten zum Vorschein, die wohl zu einer Kiespflästerung gehörte. Auch hier könnte ein grösserer Pfostenbau gestanden haben.

7


510
520
530
540
N
210
200
Brandgrab
ALTBAU 19. JH.
Pfostenbauten(?)
G1
Pfostenbau
Pfostenbauten(?)
KELLER DES ALTBAUS
Phase 1:
frühes 1. Jh. n. Chr.
Fachwerk-
bau(?)
F1
G3
G2
Gebäude(?)
Nebenstrasse
Töpferofen
Phase 2:
1. Jh. n. Chr.
Hauptstrasse
G4
G5
F4
Schmiede(?)
F3
F2
Fachwerkbau
Nebenstrasse
Phase 3:
um 100 n. Chr.
G6
Platz
Hauptstrasse
Fachwerkbau(?)
Pfostenbau
Nebenstrasse
Phase 4:
2. Jh. n. Chr.
Vorratsschacht
Gebäude A
Gebäude B
R3
Platz
Hauptstrasse
R1
R2
Abwasserkanal
Anbau
Vorrats-
schacht
Nebenstrasse
Phase 5:
2./3. Jh. n. Chr.
10 m
Kiespflästerung
Strassenkoffer
Lehmboden
Graben

8

Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

Aus der über den Pfostenlöchern gelegenen Lehmschicht stammen zwei gut erhaltene Fibeln (Abb. 8). Zusammen mit zahlreichen Keramikscherben und Münzen belegen sie eine Besiedlung des Areals bereits ab dem frühen 1. Jahrhundert n. Chr.

Phase 2: Ein Töpferofen an einer Nebenstrasse

Im Verlauf des 1. Jahrhunderts n. Chr. wurde im westlichen Teil der Grabungsstätte eine Nord-Süd verlaufende Strasse erbaut (Abb. 7). Diese zirka 2,5 Meter breite Strasse war von zwei seitlichen Abwasserkanälen gesäumt (Abb. 4). Westlich der Strasse weisen die Feuerstelle F1 mit dem Rest eines Lehmbodens und einer Pflästerung auf einen Fachwerkbau hin. Die Grösse des Gebäudes ist jedoch nicht bekannt. Die südlich gelegene Pflästerung diente vielleicht als Zugangsweg. Sie war 2,5 Meter breit und verlief in Nord-Süd-Richtung. Irgendwann ist das Gebäude abgebrannt, wie eine Brandschicht zeigt.

Östlich der Strasse befand sich ein Töpferofen mit einem Einfeuerungskanal und einer grossen Bedienungsgrube G2 (Abb. 9). Der eigentliche Ofen lag ausserhalb der Grabungsfläche. Einige Pfosten-

Abb. 8
Gewandnadeln des früheren 1. Jahrhunderts n. Chr.

Abb. 9
Töpferofen. Bedienungsgrube G2 mit dem Einfeuerungskanal und dem Verbindungskanal zu Grube G3. Gegen Südwesten.

9

löcher deuten darauf hin, dass die dazugehörende Werkstatt überdacht war. Hergestellt wurden hauptsächlich grosse Krüge und Töpfe, wie sie für das 1. Jahrhundert n. Chr. typisch sind. Noch während der Benutzungszeit des Ofens hob man in unmittelbarer Nähe die ringförmige Grube G3 aus. Der mittlere Bereich von G3 wurde nicht ausgegraben, sondern als Pfeiler stehengelassen. An der Grubensohle verlief ein Verbindungskanal zur Bedienungsgrube G2. Möglicherweise verfolgten die Handwerker mit Grube G3 die Absicht, einen zweiten Ofen zu bauen. Es gibt Vergleichsbeispiele von Öfen, die einen ähnlichen Pfeiler als Stütze für eine sogenannte Lochtenne, also den Boden zwischen Feuergrube und Brennkammer, aufweisen. Aus unbekannten Gründen wurde der neue Ofen aber nicht fertig gebaut. Vielmehr wurde auch der bestehende Töpferofen aufgegeben, und man füllte die Grube G3 und die Bedienungsgrube G2 mit Töpfereiabfällen auf. Ganz im Osten der Grabungsfläche zeigt ein Lehmboden, dessen Datierung jedoch unsicher ist, möglicherweise den Standort eines Gebäudes an. Ansonsten gab es in dieser Phase östlich der Nebenstrasse keine weiteren Befunde.

Phase 3: Gewerbebauten, Nebenstrasse und Hauptstrasse

Phase 3 gibt den Zustand der Siedlung um etwa 100 n. Chr. wieder (Abb. 7). Westlich der Nebenstrasse wurde ein neues Fachwerkhaus erbaut. Dazu gehörten ein mindestens 7×7 Meter grosser Lehmboden mit einer Nutzungsschicht, die beiden Feuerstellen F2 und F3 sowie die grösseren Pfostengruben G4 und G5 und einige kleinere Pfostenlöcher. Aufgrund der beachtlichen Grösse des Lehmbodens sowie der beiden Feuerstellen, könnte hier ein Gewerberaum eingerichtet gewesen sein. Östlich der Nebenstrasse weist die Feuerstelle F4 (Abb. 10) auf ein weiteres Gebäude hin. Der in diesem Bereich gefundene Hammerschlag deutet auf eine Schmiedewerkstatt. Weiter östlich befand sich ein zirka 60 Zentimeter tiefer Graben. Seine Funktion ist unklar; vielleicht war darin eine Holzleitung oder ein Holzkanal eingebaut, von denen jedoch nichts mehr erhalten war. Spätestens ab Phase 3 lag im Bereich der heutigen Baslerstrasse ein mächtiger und ausgedehnter Kieskoffer (Abb. 11). Obwohl nur in einem kleinen Ausschnitt erfasst, handelt es sich dabei mit grosser Wahrscheinlichkeit um die mutmassliche Hauptstrasse des römischen Vicus, deren nördliche Fortsetzung M. von Arx im Jahr 1907 an der Kreuzung von Basler- und Frohburgstrasse beobachtet hatte (vgl. Abb. 3,2). Der Strassenkoffer war mindestens 40 Zentimeter mächtig und dünnte gegen den westlichen Rand aus. Hier war die Strasse durch einen 1 Meter breiten und 50 Zentimeter tiefen Strassengraben begrenzt. Gegen Osten konnte der Kieskoffer über 7 Meter weit verfolgt und dokumentiert werden, ohne dass der östliche Rand erreicht wurde. Vermutlich hatte die Strasse inklusive der seitlichen Gehwege ursprünglich eine Gesamtbreite von bis zu 10 Metern.

10

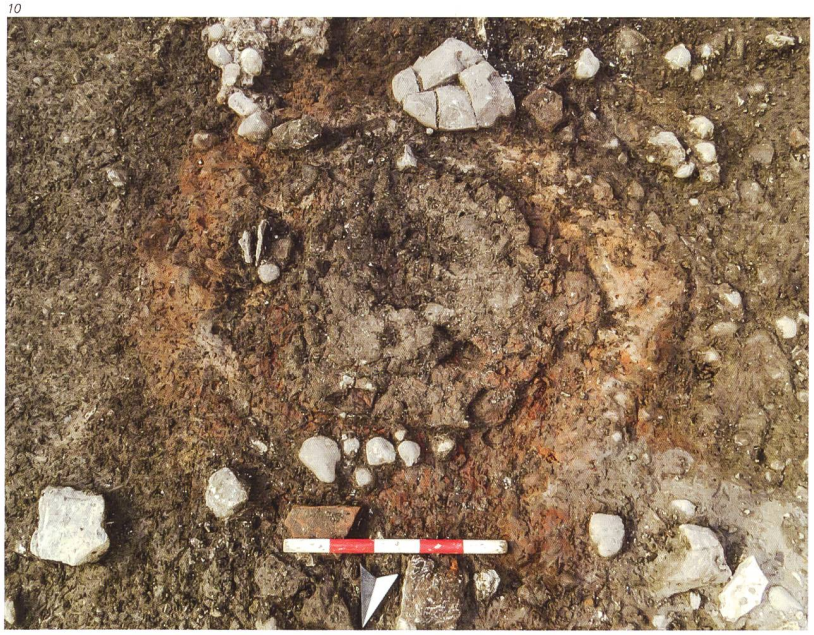
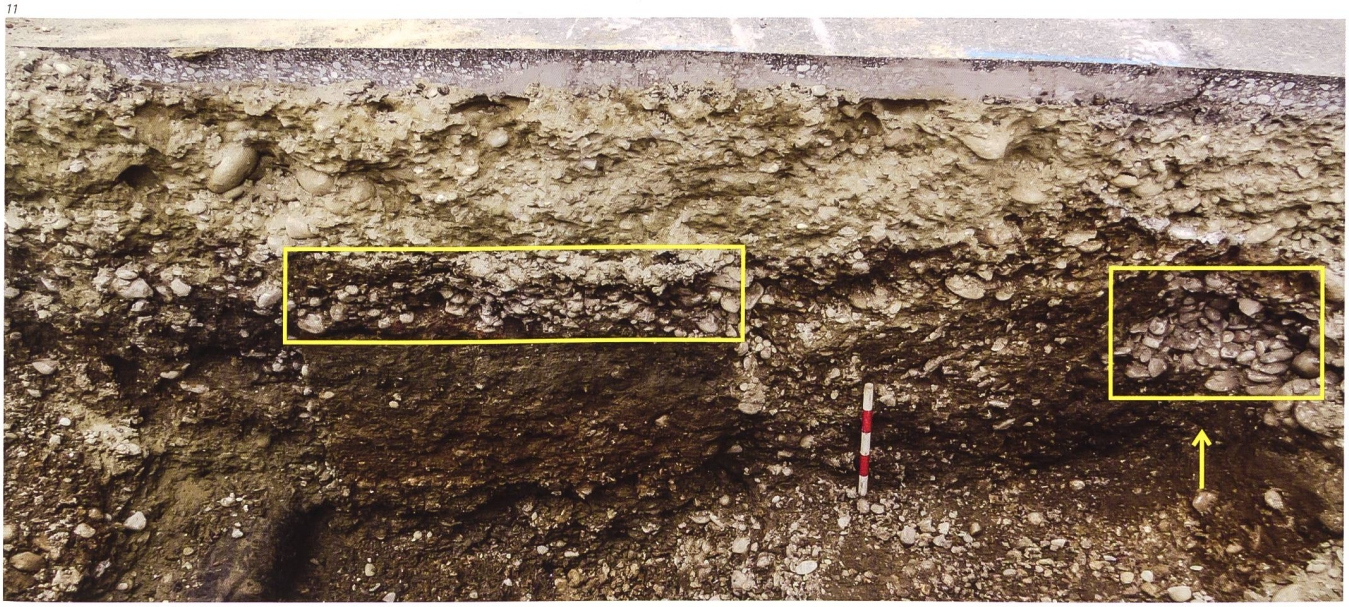


Abb. 10
Die Feuerstelle F4 aus Phase 3.

Abb. 11
Schnitt durch die Baslerstrasse, Nordprofil. Gelb eingerahmt: Kieskoffer der Hauptstrasse des Vicus. Pfeil: Fundort des römischen Brandgrabes.

11



12

Abb. 12
Halbrundes, durchlochtes Amulett aus Bein mit Wiedergabe der männlichen und weiblichen Geschlechtsteile an den Enden. Links: Phallus-Darstellung; rechts: Fingergestus der «Fica = Feige». M 1:1.

Phase 4: Die Nebenstrasse wird verbreitert

Im Verlauf des 2. Jahrhunderts n.Chr. baute man im westlichen Teil des untersuchten Areals erneut um (Abb. 7). Die Nebenstrasse wurde auf eine Breite von knapp 5 Metern verbreitert und ein neuer Strassenbelag aufgetragen. Der westliche Abwassergraben zeichnete sich deutlich ab, während der östliche Graben nur noch schwach zu erkennen war (Abb. 4). Westlich der Strasse wurde grossflächig eine bis zu 20 Zentimeter mächtige Kies- und Geröllpflästerung eingebracht, die im Osten durch eine Steinsetzung begrenzt war. Die Pflästerung war vermutlich ein nicht überdachter Platz, dessen Abstand zur Nebenstrasse zirka 2 Meter betrug.

In der kleinen Grube G6 am westlichen Grabungsrand fand sich ein bogenförmiges, durchlochtes Amulett aus Bein. Es gehört zu einem seltenen Typ, der vor allem im 1. Jahrhundert n. Chr. gebräuchlich war (Abauzit 2002). Das Amulett zeigt an einem Ende ein stilisiertes männliches Geschlechtsteil, einen Phallus, und am anderen Ende eine zur Faust geballte Hand, bei der der Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger geschoben ist (Abb. 12). Dieser Fingergestus der Fica (Feige) symbolisiert das weibliche Geschlechtsteil sowie den Geschlechtsakt. Amulette mit der Darstellung von menschlichen Geschlechtsteilen sollten vor Unheil bewahren und Schaden abwehren. Sie waren in der Antike allgegenwärtig, und kamen als Halsschmuck oder auch als Bestandteil des Pferdegeschirrs vor.

In der südwestlichen Ecke des Grabungsgeländes stand vielleicht ein Fachwerkbau, da hier zwei Pfostenlöcher und ein nur schwach im Profil sichtbarer, erodierter Lehmboden beobachtet wurden. Zwischen der Pflästerung und der Nebenstrasse befand sich ein zweiter, nur etwa 1×2 Meter grosser Pfostenbau. Wie der Bereich östlich der Nebenstrasse in diesem Zeitraum ausgesehen hat, ist mangels Befunden nicht bekannt. Der Nord-Süd verlaufende Graben und die weiter westlich verlaufende Hauptstrasse mit dem westlichen Strassengraben waren wohl noch immer vorhanden.

Phase 5: Erste Steinbauten

Wohl gegen Ende des 2. Jahrhunderts gab es im untersuchten Areal tiefgreifende Um- und Neubauten (Abb. 7). Die Nebenstrasse wurde auf eine Breite von 2 Meter verschmälert und mit einer 25 Zentimeter mächtigen Kies- und Geröllkofferung erhöht; nur entlang dem westlichen Rand der neuen Strasse wurde ein Abwassergraben ausgehoben (Abb. 4).

Gebäude A

Westlich der Nebenstrasse wurde ein vermutlich rechteckiges Gebäude A errichtet, dessen nördlicher Teil ausserhalb der Grabungsfläche lag (Abb. 7 und Abb. 13). Die zirka 8,4 Meter lange und 60 Zentimeter breite Südmauer bestand aus einem 25 Zentimeter tiefen Fundament aus Geröllsteinen, auf dem noch ein bis zwei Lagen des gemörtelten, aufgehenden Mauerwerks aus grösseren Kalkbruchsteinen lagen. Von der Westmauer und der Ostmauer war jeweils nur noch das Fundament aus Geröllen erhalten. Ein grosser, kristalliner Gesteinsblock verstärkte die Südwestecke des Gebäudes. Eine 1,2 Meter breite Aussparung in der Südmauer bildete den Eingang in den mindestens 4,5×7 Meter grossen Raum. Vom Boden des Raumes war lediglich noch eine Kies- und Geröllschicht vorhanden. Hinweise zur Funktion und zum Ende des Gebäudes sind keine vorhanden.

Südlich von Gebäude A deuteten zwei Nord-Süd verlaufende Fundamente einen 4 Meter breiten und mindestens 3,5 Meter langen Anbau an. Sein Fussboden bestand aus einer Schicht von Kalk- und Tuffsteinen und einer Kiespflästerung. Darauf lag verbrannter Fachwerkversturz.

Ganz in der Südwestecke der Grabung wurde zudem der Rand eines trocken gemauerten Vorratsschachtes angeschnitten. Dieser war vielleicht an einen Raum oder an ein Gebäude ausserhalb des Grabungsgeländes angebaut. Im Westprofil der Grabung zeichnete sich nämlich eine Geröllpackung ab, die möglicherweise zu einem Mauerfundament gehört hatte.

Seite 33:

Abb. 13
Gebäude A, Süd- und Ostmauer. Blick nach Westen.

Abb. 14
Gebäude B während der Ausgrabung. Blick nach Westen.

Gebäude B

Östlich der Nebenstrasse entstand das mindestens 8×13 Meter grosse Gebäude B (Abb. 7 u. Abb. 14). Das Gebäude bestand vermutlich aus einem ungefähr quadratischen Kernbau mit den Räumen 1 und 2 und einem kleineren, rechteckigen Anbau mit Raum 3 im Osten. Sicher lässt sich dies wegen der fehlenden Maueranschlüsse jedoch nicht sagen. Auf den massiven, bis zu 85 Zentimeter breiten Fundamenten waren im Kernbau noch die untersten Lagen des aufgehenden Mauerwerks erhalten. Hingegen waren die Mauern des Anbaus bis auf den unteren Teil des Fundaments ausgeraubt. Die Fundamente bestanden im unteren Teil aus zwei bis drei Lagen Geröllen und im oberen Bereich aus bis zu drei Lagen hochkant gesetzten, unregelmässigen Kalkbruchsteinen. Im aufgehenden Mauerwerk, das im Kernbau teilweise noch bis zu vier Steinlagen hoch erhalten war, waren rechteckig gearbeitete Kalkbruchsteine verbaut. Ein grosser, rechteckig zugeschlagener Muschelsandstein verstärkte die Nordwestecke des Gebäudes.

Die Räume 1–3 waren sehr verschieden. Die beiden Räume 1 und 2 im Kernbau waren durch eine nicht mehr erhaltene Holz- oder Lehmwand voneinander getrennt. Der westliche, zirka 3,6 Meter breite und 7 Meter lange Raum 1 besass ursprünglich wohl einen abgehobenen Bretterboden. Denn die Schuttschichten lagen unterhalb des im Maueraufbau angezeigten Gehniveaus, auf der Höhe des Fundaments. Raum 2 war zirka 4,2 Meter breit und eben-

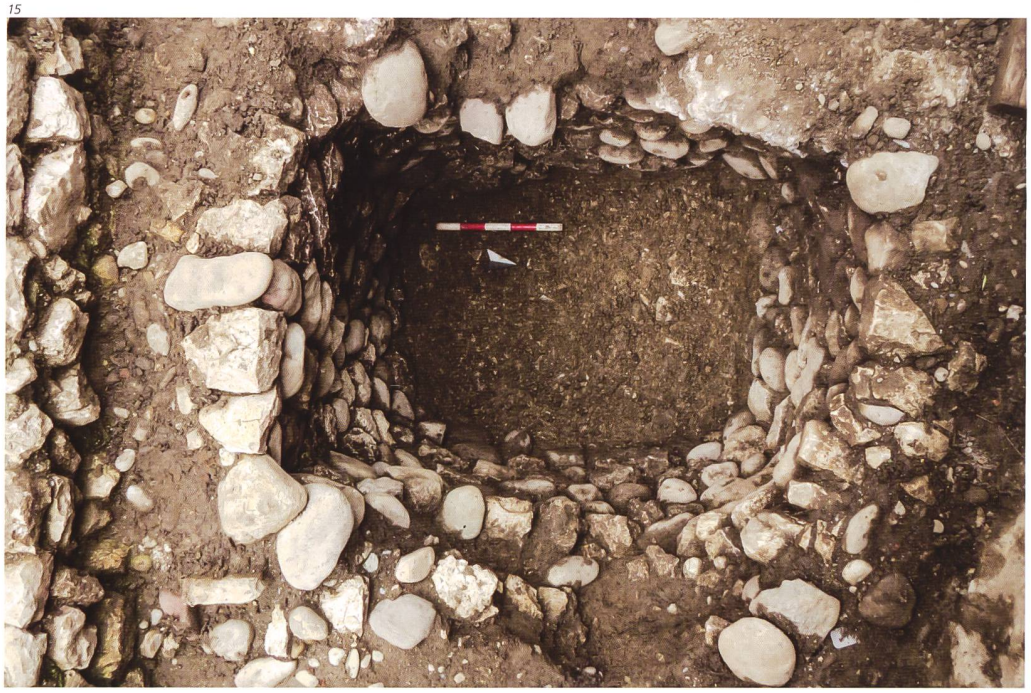
13

14

Abb. 15
Vorratsschacht mit Trockenmauern nördlich von Gebäude B.

Abb. 16
Abwasserkanal zwischen Gebäude B und römischer Strasse. Gegen Osten.

15



falls 7 Meter lang. Er war mit einem nur noch stellenweise erhaltenen, kiesigen Lehmboden ausgestattet. Dieser lag etwa 40 Zentimeter tiefer als der mutmassliche Bretterboden in Raum 1. Der östliche Anbau (Raum 3) war 3 Meter breit und verfügte über einen Kiesboden. Auf dem Kiesboden lag eine Nutzungsschicht, auf der Dach- und Mauerversturz abgelagert war.

Die massiven Mauern lassen darauf schliessen, dass das Gebäude B mehr als ein Stockwerk besass. In einem Obergeschoss lagen womöglich auch die Wohnräume, während im Erdgeschoss aufgrund der vielen Münzfunde vielleicht ein Laden oder eine Schenke eingerichtet war (siehe Beitrag Schinzel in diesem Heft). Wie eine Brandschicht sowie Brandspuren an den Mauern zeigten, wurde das Gebäude durch ein Feuer zerstört. Gemäss den jüngsten Münzen aus dem Gebäude geschah dies frühestens um das Jahr 285 n. Chr. Vom späteren Zerfall des Gebäudes zeugte ein über der Brandschicht gelegener Mauerversturz (Abb. 4).

Nördlich von Gebäude B lag ein trocken gemauerter Vorratsschacht mit rechteckig-ovalem Grundriss von zirka 1,2×1,4 Meter Grösse (Abb. 15). Die Wände des 1,5 Meter tiefen Schachts bestanden aus Geröllen und Kalkbruchsteinen. Ein Pfostennegativ an der Südostecke des Schachts gehörte vielleicht zu einer Holzvorrichtung, an der ein Flaschenzug für das Hinunterlassen und Heraufholen der Vorräte befestigt war.

16

Ein Platz mit Abwasserkanal

Der Platz östlich von Gebäude B war mit Kies befestigt. Auf dieser Pflästerung lag stellenweise noch eine Nutzungsschicht. Diese Schichten reichten gegen Osten bis an einen Nord-Süd verlaufenden Abwasserkanal (Abb. 16). Seine Wände bestanden aus hochkant gesetzten Kalkbruchsteinen, grosse Kalksteinplatten deckten den Kanal zu. Die lichte Breite betrug zirka 30 Zentimeter. Vermutlich diente der Kanal zur Entwässerung des Platzes zwischen dem Steingebäude und der Hauptstrasse des Vicus. Östlich des Abwasserkanals dünnte die Kiespflästerung relativ schnell aus oder sie war hier nicht mehr erhalten.

Ebenfalls in Phase 5 wurde die römische Hauptstrasse um 1 Meter nach Westen verbreitert. Dazu wurde ein neuer Kieskoffer angelegt und ein neuer Strassengraben ausgehoben. Die Erdschicht zwischen Gebäude B und der Strasse enthielt zahlreiche Funde, die sich im Laufe der Zeit, während der Nutzung des Gebäudes und nach dessen Abbruch und Zerfall, angesammelt hatten (Abb. 17).

17

Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

Abb. 17
Löffel aus Bronze, Haarnadeln aus Bronze und Bein. M 2:3.

Abb. 18
Grube G7 mit Abdrücken eines hölzernen Fassbodens.

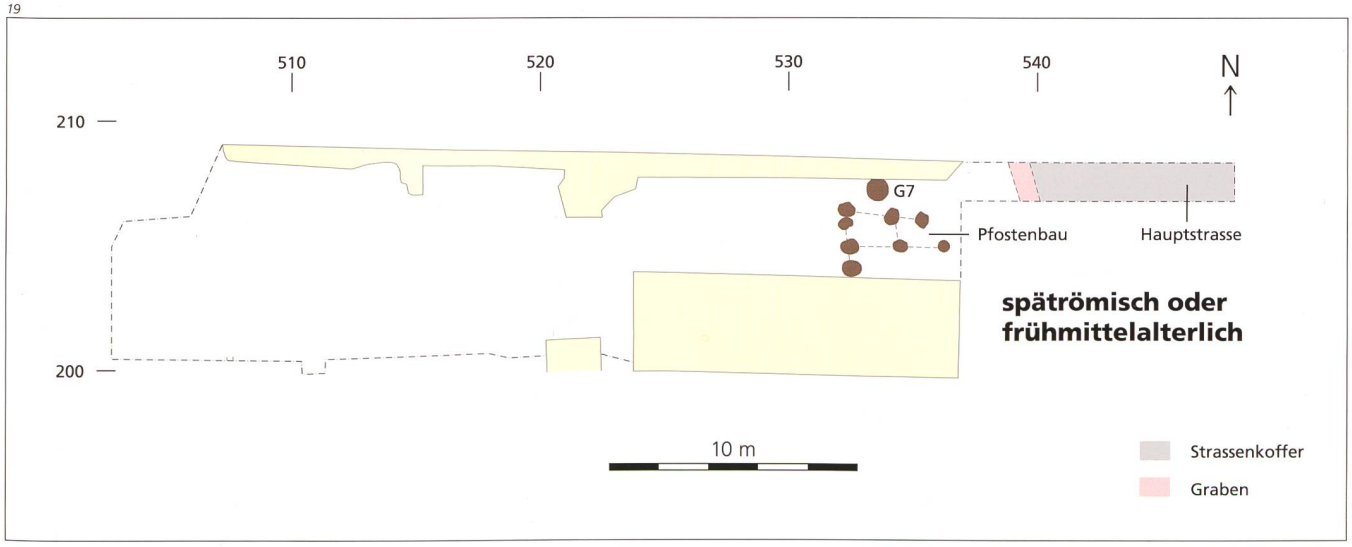
Abb. 19
Die spätrömische oder frühmittelalterliche Bebauung des Areals.

18

Nach dem Vicus: ein spätrömischer oder frühmittelalterlicher Pfostenbau

Die römische Hauptstrasse wurde vermutlich auch nach dem Zerfall der Gebäude aus Phase 5 weiter benutzt. An der Strasse stand jetzt ein mindestens 3×4 Meter grosser Holzbau (Abb. 19). Da seine Pfosten in die Schuttschicht des 2./3. Jahrhunderts eingetieft waren, war er frühestens in der Spätantike, zur Zeit des spätrömischen Castrums, oder vielleicht auch erst im frühen Mittelalter erbaut worden. Zum Pfostenbau gehörte wohl auch die Grube G7, in der einst ein rundes Holzfass von 1 Meter Durchmesser gestanden hatte (Abb. 18). Seine Bodenbretter hatten in einer Kalkschicht auf der Grubensohle ihre Abdrücke hinterlassen. Solche in den Boden eingegrabene Fässer fanden sich beispielsweise in Gerbereien. Man legte darin Tierfelle in Kalk- oder Aschelauge ein, um danach die Haare von den Tierhäuten entfernen zu können.

19



Fazit – ein Wohn- und Gewerbeareal nahe der Hauptstrasse

Die Ausgrabung an der Baslerstrasse 15 erlaubt neue Einblicke in die bislang schlecht erforschte römische Kleinstadt von Olten. Das Areal schloss westlich an die im Bereich der heutigen Baslerstrasse gelegene römische Hauptstrasse an, die vom Vicus Olten über den Unteren Hauenstein in Richtung *Augusta Raurica*/Augst-Kaiseraugst führte. Als in der Frühzeit des Vicus in Strassennähe ein Brandgrab angelegt wurde, dürfte das Gebiet noch ausserhalb der Siedlung gelegen haben. Wenig später entstanden auf dem Areal erste Pfostenbauten. Massgebend für die nachfolgende Überbauung war eine Nebenstrasse, die im westlichen Teil der Grabungsfläche, mehr oder weniger parallel zur Hauptstrasse, verlief. Im Verlauf des 1. Jahrhunderts n. Chr., als an der Nebenstrasse ein Töpferofen stand, dürfte das Areal noch am Rande des Vicus gelegen haben. Die Holz- und Fachwerkbauten gehörten zur Töpferwerkstatt oder dienten als einfache Wohnhäuser. Zwischen den Gebäuden gab es, zumindest zeitweise, auch freie Flächen, die teilweise mit einer Kiespflästerung befestigt waren. Im 1. Jahrhundert stand irgendwo östlich der Nebenstrasse eine Schmiede. Im 2./3. Jahrhundert entstanden entlang der Nebenstrasse die ersten Steinbauten. Im Kernbau von Gebäude B, insbesondere in Raum 1, weist die vergleichsweise grosse Anzahl von Fundmünzen darauf hin, dass hier vielleicht ein Verkaufsladen oder eine Schenke eingerichtet war. Als im späten 3. Jahrhundert ein Brand das Gebäude B zerstörte, wurde wohl auch Gebäude A aufgegeben. Es ist anzunehmen, dass die Ruinen dieser Gebäude wie auch die übrigen Gebäude des Vicus beim Bau des Castrums im 4. Jahrhundert als Steinbrüche genutzt und abgetragen wurden. Ein auf den römischen Schutt- und Zerfallsschichten errichteter Pfostenbau weist darauf hin, dass in der Spätantike und im frühen Mittelalter wohl einfache Holzbauten ausserhalb des spätrömischen Castrums im Areal des ehemaligen Vicus standen.

Literatur

ADSO Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
ASA Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Neue Folge
JSolG Jahrbuch für Solothurnische Geschichte

Abauzit, P. (2002) No more mystery? Lucerna 23, 13–14.
Gutzwiller, P. (2004) Die bronze- und hallstattzeitlichen Fundstellen des Kantons Solothurn. Ein Beitrag zur metallzeitlichen Besiedlung der Nordwestschweiz. Antiqua 38. Basel.
Schucany, C. (1996) Olten/Hauptgasse 12/14. ADSO 1, 68–77.
Tortoli, F. (2016) Zwei Töpferöfen im römischen Vicus von Olten. ADSO 21, 52–56.
von Arx, M. (1909) Die Vorgeschichte der Stadt Olten. Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Solothurn 4. Solothurn.